Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 8

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kommentar

In Aegypten sind die kommunistischen Parteiorganisationen aufgelöst worden. Mit ihrem eigenen Einverständnis. Die KP, die praktisch schon keine strukturelle Eigentätigkeit mehr ausgeübt hatte, ist damit faktisch aufgehoben. Was hat das zu bedeuten?

Der Vorfall ist bezeichnend für die Tendenzen im Vordern Orient. Dort haben die nationalen Ausprägungen des «arabischen Nationalismus» ein so starkes Eigengewicht, dass die kommunistischen Grossmächte es vorziehen, die kommunistischen Oppositionsparteien der betreffenden Länder fallen zu lassen. Moskau vor allem, in dessen Sog sich die dortigen Parteien befanden, verspricht sich mehr davon, die arabischen Länder in ihrem «anti-imperialistischen» und «anti-zionistischen» Kurs zu stützen, als sich die Gunst des betreffenden Regimes durch den Unterhalt kommunistischer Oppositionsparteien zu verscherzen.

Hier liesse sich auch ein Einschwenken auf die chinesische Forderung feststellen, es sei der Unterstützung «nationaler Befreiungsbewegungen» unbedingter Vorrang einzuräumen, unbeschadet der Frage, ob sie sich unter kommunistischen Vorzeichen abspielen oder nicht. Das chinesische Schlagwort vom Befreiungskampf im nationalen, kontinentalen und (halb eingestandener Weise) im rassischen Sinn, hat im afro-asiatischen Raum bereits solche Zugkraft, dass Moskau dort mit den Wölfen heulen muss, wenn es weiterhin in diesen Kontinenten mitreden will. Man erinnere sich daran, dass Peking vor zwei Jahren das Verbot der kommunistischen Partei in Algerien ausdrücklich gutgeheissen hatte, und zwar mit dem Hinweis, die KP habe ihre revolutionäre Aufgabe für die nationale Befreiung nicht erfüllt.

Heute lässt sich zwischen den arabischen Regierungen nasserscher Richtung und den kommunistischen Grossmächten so etwas wie eine stillschweigende Abmachung einsehen: Gemeinsame Ausrichtung in aussenpolitischen Belangen gegen den westlichen «Kolonialismus» und «Imperialismus» einerseits, Verzicht auf interne Opposition der KP anderseits. Die angeblich wegweisende Ideologie wird aufgegeben zugunsten regionaler Politik.

Die Zeche der neuen Politik bezahlen — das wirkt ironisch genug — die Kommunisten der betreffenden Länder. Laut europäischen Berichten, die keine drei Jahre zurückliegen, wurden in Aegypten Kommunisten gefoltert und ohne Gerichtsverfahren umgebracht. Heute sind sie für den Kreml nur noch peinliche Belastung. Ist das der Weg zum «Sozialismus»? *C. B.*

Aus dem SOI

Zum zweiten Male seit seinem Bestehen tritt das SOI als Entwicklungshelfer besonderer Art auf. Zum zweiten Male können wir einer Zeitung in einem Entwicklungsland eine moderne Druckmaschine zur Verfügung stellen und damit unseren journalistischen Kollegen eine existenzbedrohende Situation abwenden. Zum ersten Male war es 1960 die Tageszeitung «The Vanguard» in Bathhurst/Gambia, die sich angesichts einer aus allen Schrauben platzenden Druckmaschine hilfesuchend an uns wandte. Dem «Vanguard» konnte damals geholfen werden.

Diesmal nun sahen sich Redaktion und Verlag der kleinen zweisprachigen Tageszeitung «Le Seychellois» in Victoria auf der Hauptinsel Mahé der Seychellen im Indischen Ozean in der ausweglos erscheinenden Lage, das Erscheinen ihrer Zeitung einstellen zu müssen, da ihre altersschwache Druckmaschine den Dienst versagte. So ohne weiteres wollten sich aber die Kollegen vom «Seychellois» nicht geschlagen geben. Da sie via «Swiss Press Review» sehr enge Beziehungen zu uns unterhalten — jährlich druckt der «Seychellois» etwa 100 Artikel unserer englischen und französischen Pressedienste ab —, fragten sie uns in einem Brief an, ob wir eine Möglichkeit sähen, ihnen zu einer neuen Druckerpresse zu verhelfen. Von unserer ersten Hilfsaktion für Gambia wusste man in Victoria natürlich nichts.

Zunächst erschien uns die Bitte aus dem Indischen Ozean kaum erfüllbar. Aber auch wir wollten uns nicht gleich geschlagen geben. Wir wussten und wissen, wie wichtig die Tätigkeit einer demokratischen und freiheitlichen Presse in den Entwicklungsländern ist, die es ja keineswegs leicht hat, sich gegen die wahre Sturzflut kommunistischer Propaganda aus Moskau und Peking und deren Erfüllungsgehilfen durchzusetzen. Beide, die Chinesen wie die Sowjets, scheuen keine Kosten und keine Mühen, in den Entwicklungsländern potente Propagandaapparate aufzubauen, die es ihnen ermöglichen sollen, diese Länder Schritt für Schritt zu unterwandern, um sie eines Tages zu «erobern» und sie fest in ihren Griff zu bekommen. Die nächste Phase der «Weltrevolution» soll sich eingestandenermassen in Afrika, Asien und Lateinamerika abspielen, um von diesen Positionen aus den Westen leichter aufrollen zu können. Das ist keine Schwarzmalerei unsererseits, sondern expressis verbis Programm der kommunistischen Weltbewegung. Und wenn der Westen noch nicht die grosse Gefahr für die jungen Länder auf dem Wege zu einer umfassenden sozio-ökonomischen Entwicklung erkennt, dann sollte er doch zumindest die ihm selbst drohende Gefahr erkennen und sie rechtzeitig parieren.

Die Seychellen besonders sind ein wichtiger wirtschaftlicher und strategischer Stützpunkt, sowohl an der stark bedrohten Ostflanke Afrikas als auch an der nicht minder gefährdeten Südflanke des noch nicht bolschewisierten Asien. Auf die politische Einnahme dieser kleinen Inselgruppe im Indischen Ozean, auf dem Kreuzweg zwischen Afrika und Asien, spekulieren die Rotchinesen schon seit langem. Und deshalb muss gerade dort alles getan werden, um die demokratischen Kräfte zu unterstützen. Zu diesen Kräften gehört zweifellos die Tageszeitung «Le Seychellois» in Victoria/Mahé.

Aus dieser Erkenntnis heraus machte sich das SOI auf die Suche nach einer brauchbaren Druckmaschine für den «Seychellois» und fand — wider anfängliches Erwarten — offenes und wohlwollendes Gehör beim Verein schweizerischer Lithographiebesitzer in Bern, dem Unternehmerverband der polygraphischen Industrie der Schweiz. Nach einigen Verhandlungen erklärte sich dieser Verband grosszügigerweise bereit, dem SOI als Beitrag zur Entwicklungsförderung eine gebrauchte, erst 12 Jahre alte automatische Druckerpresse zur Verfügung zu stellen. Wir können sie nun mit einem Gefühl des Dankes und der Befriedigung an den «Seychellois» in Victoria/Mahé weiterleiten, und künftig wird die Zeitung in neuer Frische regelmässig die Druckmaschine aus der Schweiz verlassen. Man möchte wünschen, dass dieses Zeichen der Generosität und der Hilfsbereitschaft, das der Verein schweizerischer Lithographiebesitzer gesetzt hat, Schule macht.

Dem SOI bleibt nun noch die Aufgabe, die Druckerpresse an ihrem gegenwärtigen Standort demontieren, verpacken und nach den Seychellen transportieren zu lassen — eine Aufgabe, die leider mit ziemlich hohen Kosten verbunden ist, die das schmale Budget des SOI übergebührlich belasten werden.

Darum wollen wir an dieser Stelle nicht nur dem Verband der Lithographiebesitzer unseren Dank abstatten, sondern auch an unsere Leser appellieren, uns bei diesem Werk uneigennütziger Entwicklungshilfe zu unterstützen. Beiträge an die Kosten des Transports der Druckmaschine nehmen wir mit Dank entgegen (SOI-Postcheckkonto Nr. 30-407 Bern, Vermerk «Druckerpresse»). Es wäre schön, wenn dieses Hilfswerk zugunsten des «Seychellois» und seiner Leserschaft zu einem gemeinschaftlichen Werk der Lithographiebesitzer, der KB-Leser und des SOI werden würde.

Das rassische Zerrbild

Die Gefahr, dass Rassenmotive die Weltpolitik zunehmend beeinflussen (siehe S. 1) besteht auch in den «weissen» Nationen. Das gilt auch für die Sowjetunion, obwohl man dort vorgibt, auf Grund der «sozialistischen» Gesellschaftsordnung keine Rassenprobleme zu kennen.
Die untenstehende «Prawda»-Karikatur wurde in Afrika begreiflicherweise übel aufgenommen. Den Kommentar überlassen wir der Zeitung «Moeletsi oa Basotho» von Basutoland:

In ihren Reden sprechen die kommunistischen Sowjetführer von «unsern afrikanischen Brüdern». Aber diese «Prawda»-Karikatur vom 16. Dezember zeigt, wie man die Afrikaner in Russland wirklich sieht. Versehen mit dem Text «Der Lakai Tschombe am Stiefel seiner Herren» zeichnet das Bild eine groteske Figur (aus den gestreiften Hosen heraus wedelt sogar ein Schwanz) auf den Knien, mit einer Bürste zwischen dicken Lippen einen Stiefel wichsend. Der kongolesische Ministerpräsident, der damit dargestellt sein soll, hat Feinde in Afrika. Aber auch diese werden Tschombe kaum in der gleichen, krass verzerrten Weise sehen wie der «Prawda»-Zeichner ohne Feingefühl.

Das Zufügen eines Schwanzes ist die Höhe der Grobheit. Man mag Tschombe als wedelnden Schosshund hinstellen wollen, aber in Verbindung mit den Gesichtsverzerrungen wurde das von vielen als Zeichnung eines Affen empfunden. Und das entspricht einer typischen Einstellung in der Sowjetunion, wo die Russen in unbedachter Stimmung die Afrikaner manchmal «tschornije obesani» (schwarze Affen) nennen.

Offensichtlich haben die «Prawda»-Redaktoren nichts weiter dabei gefunden, einen Afrikaner mit einem Schwanz zu zeichnen. Einer der weniger freundlichen Kommentare Chruschtschews betraf, als er noch an der Macht war, afrikanische Studenten, die im Dezember 1963 in Moskau demonstriert hatten. «Daheim», sagte Chruschtschew, «daheim können sie tun, was sie wollen — sogar auf den Kopf stehen und mit den Beinen wackeln, wenn ihnen das ihre Regierung gestattet».

Die Zeichner dieser Karikatur werden in Moskau so hoch geschätzt, dass man sie für einen Leninpreis vorgesehen hat. Von Afrikanern würden sie bestimmt keine Preise erhalten. Denn diese können solch wilde Verzerrung eines Mannes nicht belustigend finden, eines Mannes, der unbeliebt sein mag, aber doch ein Afrikaner ist.

Die «Prawda»-Karikatur über Tschombe, die den Zorn auch jener Afrikaner weckte, die gegen den Regierungschef von Kongo-Léopoldville eingestellt sind. Wer das Bild ansieht, begreift, dass es nicht nur als Verhöhnung des politischen Gegners, sondern auch seiner Rasse empfunden wurde.

Und hier eine fast genaue Entsprechung des Motivs, aber diesmal im Zeichen des Antisemitismus. Diese Karikatur, die an die Zerrbilder im «Stürmer» aus der nationalsozialistischer Zeit erinnert, erschien in der Broschüre «Judentum ohne Schminke» (Kiew, 1964), die auf Grund heftiger Reaktionen im Westen (auch kommunistischer Kreise) dann zurückgezogen wurde.
Der Text mutet unglaublich genug an, wenn man an die Judenverfolgungen des Dritten Reiches zurückdenkt. Er lautet: «In den Jahren der Hitler-Besetzung dienten die Zionistenführer den Faschisten.» (!)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 1178, 3001 Bern • Telephon: (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementen- und Inseratenverwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 22.—; DM 20.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 12.—; DM 11.—). Einzelnummer Fr./DM —.80 • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 1 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.